# Indiana Tribüne.

**Tägliche- und Sonntagsausgabe.**

**Office: 120 O. Marylandstr.**

Indianapolis, Ind., 11. August 1883.


### Ein rothes Haar.

In Jacksonville, Fla., ist soeben ein interessanter Mordprozeß entschieden worden, der im ganzen Staate ungewöhnliches Aufsehen erregt hat. Vor ungefähr zwei Jahren führte sich bei dem Superintendenten der Sanford-Compagnie in Orange Co. Archibald W. Newton aus London, England, durch einen Empfehlungsbrief eines der Hauptactionäre der Compagnie ein. Der Superintendent, J. B. Graham, war in diesem Briefe ersucht, dem Newton monatlich $83 auszuzahlen und denselben sich nach Belieben in der Fabrik beschäftigen zu lassen. Der Ankömmling war ein Mann von Bildung und feinen Manieren, machte aber durch sein scheues und verschlossenes Wesen einen unangenehmen Eindruck. Durch einen Beamten der Fabrik, der Briefe aus London erhielt, wurde bekannt, daß Newton dort in dem Verdachte stand, ein Mädchen Namens Polly Bowron verführt und später vergiftet zu haben. Im Sommer vor. J. schickte Newton unter der Adresse Kate Bowron Geld nach England ab, reiste kurz darauf nach New York und kehrte mit dieser Kate Bowron als seiner Gattin in die Fabrik zurück. Beide verbreiteten das Gerücht, die letztere habe kürzlich $25,000 von einer Tante geerbt und Newton erklärte, daß er eine Orangepflanzung zu kaufen beabsichtige. Die schönste derartige Pflanzung am Crystal Lake besaß Samuel McGillen, ein alter Geizhals, von dem es bekannt war, daß er stets sein gesammtes Baarvermögen in Bonds und Papiergeld bei sich trug. Newton hatte sich durch den von ihm geäußerten Wunsch, die Pflanzung zu kaufen, mit dem alten Manne bekannt gemacht und stand mit demselben in häufigem Verkehre. Am Abend des 30. Sept. v. J. wurden beide zum letzten Male zusammengesehen. Newton hatte nach dieser Zeit viel Geld sehen lassen, darunter $100 und $50scheine, in welche er die Erbschaft seiner Frau in New York umgesetzt zu haben vorgab.

Am 7. Oct. wurde die kopflose Leiche des McMillen aus dem Krystall-See gezogen; an dieselbe war ein Sack mit einem Fäßchen voll Nägel mittels eines Seiles befestigt. Der allgemeine Verdacht der Urheberschaft des Mordes lenkte sich auf Newton, doch waren nicht Anhaltspunkte genug vorhanden, um zu einer Verhaftung zu schreiten. Acht Tage später wurde McMillan's Kopf im Wasser gefunden; hinter dem linken Ohr befand sich ein augenscheinlich durch eine Kugel verursachtes Loch und bei der Oeffnung des Schädels entdeckte man eine Revolverkugel im Gehirn. Nunmehr meldete sich ein Beamter der Fabrik, Fred. True, überreichte dem Richter einen sechsläufigen Revolver, an dem fünf Läufe geladen waren und sagte aus, er habe diese Waffe Anfang October dem Newton geliehen, der einen Aligator schießen wollte; damals seien alle sechs Läufe geladen gewesen; am 8. October habe ihm Newton den Revolver zurückgebracht. Die im Gehirn des Todten gefundene Kugel paßte in den Lauf des Revolvers und war den Kugeln in den Patronen der übrigen Läufe völlig gleich. Nunmehr wurde Newton verhaftet; bei der Haussuchung wurde unter der schmutzigen Wäsche ein Taschentuch vorgefunden, das theilweise mit Blut getränkt war; dasselbe wurde dem Dr. Willy zur Untersuchung übergeben. Der Gefangene benahm sich äußerst kaltblütig und er sowohl, als seine Gattin erklärten das Geld, das er nach dem 30. September gezeigt hatte, als aus der Erbschaft der Frau herrührend.

Um in dieser Beziehung Klarheit zu schaffen, wandte sich der Staatsanwalt an Londoner Geheimpolizisten und diesen gelang es, eine Wäscherin, Frau James, zu ermitteln, bei welcher Kate Bowron vor ihrer Abreise nach Amerika gewohnt hatte und welche die Verhältnisse ihrer ganzen Familie genau kannte. Diese Frau ließ sich bewegen, nach Jacksoville zu reisen. Als dieselbe während der Hauptverhandlung in den Gerichtssaal geführt wurde, um den Zeugenstand einzunehmen, sprang die Frau des Angeklagten empor und sank sodann ohnmächtig auf ihren Stuhl zurück; auch den Angeklagten selbst überfiel ein convulsivisches Zittern. Die Zeugin sagte aus, daß Kate Bowron stets in den ärmlichsten Verhältnissen gelebt und bei ihrer Abreise nach New York kaum das zur Ueberfahrt erforderliche Geld besessen habe. Frau Newton war gebrochen und räumte die Angaben der Zeugin ein, fast ehe sie darum gefragt worden war.

Der Angeklagte hielt die Versicherung seiner Unschuld noch aufrecht. Da behauptete Dr. Willy, daß eine Untersuchung des Taschentuches nicht nur ergeben habe, daß die Blutflecken in demselben von Menschenblut herrühren, sondern daß er auch in dem geronnenen Blute ein brandrothes Haar gefunden habe, welches die Geschworenen durch das Mikroscop selbst in Augenschein nehmen könnten. McMillen hatte auffallendes, brandrothes Haar. Die Geschworenen erkannten noch kurzer Berathung Newton des Mordes schuldig und der Richter verurtheilte ihn zum Tode. Der Mörder gehört einer sehr reichen Familie in London an und der Anwalt desselben wird kein Mittel unversucht lassen, den Galgen um das ihm gebührende Opfer zu betrügen.

### In Fuße durch Australien.

Herr Ernest Morrison, ein junger Schulmann in Victoria, hat kürzlich das Festland von Australien zu Fuße durchwandert und damit eine Reise von über 2,000 Meilen zurückgelegt, welche die „London Times" die interessanteste Fußreise nennt, die je gemacht worden ist. Eine Woche vor Weihnachten hat derselbe von Normanton, am Golfe von Carpentaria, aus seine Wanderung allein und unbewaffnet angetreten und ist an den Flüssen Diamantina und Thomson entlang in das Innere des Landes eingedrungen. Den Fluß Bullor hat er bei Thargomindah und den Parso bei Hungerford gekreuzt. Nördlich von ersterer Stadt hatte er einen Weg von 250 Meilen durch überschwemmtes Land zurückzulegen, so daß er an manchen Tagen mehr schwimmen mußte, als er gehen konnte. Diese Districte im Innern des Landes sind fast in jedem Jahre derartigen Ueberschwemmungen ausgesetzt, welche einen schwarzen, zähen Schlamm zurücklassen. Letzterer erschwert zwar das Vorwärtskommen für lange Zeit, wird aber in Zukunft als unübertreffliches Düngmittel benutzt werden. Den Fluß Darling kreuzte Morrison bei Wilcarnia, dem heißesten bewohnten Punkt in ganz Australien. Das Quecksilber schwankt dort im Sommer zwischen 110 und 120 Grad. Melbourne hat der Reisende am 120. Tage nach seinem Aufbruche von Normanton erreicht. Die Buschneger im nördlichen Theile des Landes haben gegen Erforschungsexpeditionen schon oft die größte Feindseligkeit an den Tag gelegt, und auch Morrison hatte es bei verschiedenen Gelegenheiten nur seiner Kaltblütigkeit zu verdanken, daß er ungeschädigt aus drohenden Begegnungen hervorging. Morrison ist mit der Ausarbeitung eines ausführlichen Berichtes über seine Reise beschäftigt, dem man in Australien und England mit lebhaftem Interesse entgegensieht.

### General Crook's Bericht.

In seinem amtlichen Bericht an das Kriegsministerium über seinen Feldzug in der Sierra Madre übergeht General Crook mit Schweigen die Frage, ob er überhaupt berechtigt war, die Apachen nach Mexico hinein zu verfolgen. Er ist jedenfalls der Ansicht, daß vollzogenen Thatsachen gegenüber Wort- und Silbenstechereien nutzlos sind. Mit merkwürdiger Offenheit spricht er dagegen von dem Verlaufe des Unternehmens selbst. Er erklärt, daß die Festung der Indianer einer ganzen Armee widerstanden hätte und überhaupt nur durch Ueberrumpelung einzunehmen war. Zum Glück traf es sich bei der Ankunft der Soldaten und gemietheten Kundschafter so, daß gar keine Krieger in dem Lager waren. Nur fünf Kinder wurden in demselben gefangen, während neun Erwachsene beim Angriff getödtet wurden. Das älteste der Kinder behauptete, daß das Lager nicht feindselig sei, sondern Frieden machen wolle, und als General Crook dem Mädchen erlaubte, sich zu den Flüchtlingen zu begeben, überlieferten sich diese nach und nach von selbst, unter ihnen die berüchtigten Häuptlinge Hieronymo, Chato, Bonito, Loco und Natchez. Der General meint, wenn diese Indianer nicht freiwillig gekommen wären, hätte er sie in dem rauhen Gebirge nimmermehr fangen können und jeder Versuch dazu hätte unnützer Weise viele Menschenleben gekostet. Aus diesem Grunde stellte er sich an, als ob ihm an ihrer Uebergabe gar nichts gelegen wäre. Er hielt sie mehrere Tage hin, stellte ihnen vor, wie schwierig es sein würde, sie auf der Reservation unterzubringen und brachte sie so weit, daß sie förmlich baten, er solle sie zu Gefangenen machen. Ehe er in seinem Vorrathslager zu Silver Camp angekommen war, hatte er schon 325 Chiricahuas unter seiner Obhut, darunter 52 Männer. Es ist also nicht wahr, daß er nur Frauen, Kinder und Greise einfing.

Da nun der General ohne Zweifel eine wunderbare Kenntniß des Indianercharakters besitzt, so sind seine Vorschläge hinsichtlich der Behandlung, die den Gefangenen zu Theil werden sollte, sicherlich der Beachtung werth. Er wird ordentlich beredt, indem er die Wilden vertheidigt. „Es ist ungerecht," sagt er, „den Indianer wegen Uebertretung eines Kriegsgesetzes zu bestrafen, das er nie gelernt hat und nur mit Mühe begreifen kann. In fast allen seinen Kämpfen mit Weißen hat er wahrgenommen, daß seine Frauen und Kinder zuerst zu leiden haben, daß weder Alter noch Geschlecht geschont werden. Auch überrascht ihn diese Thatsache nicht, da sie im Einklange mit seiner eigenen Kriegführung steht. Aber angesichts dieser Thatsachen sollte es uns klar sein, warum er die Regeln civilisirter Kriegführung nicht versteht.... Man muß den Apachen zu verstehen geben, daß er durch angemessenes Betragen etwas zu gewinnen und durch Nichtanerkennung der neuen Ordnung der Dinge etwas zu verlieren hat. Rache ist gerade so verwerflich, wie einfältige Sentimentalität. Der Versuch, einen oder ein Dutzend des Stammes für Verbrechen zu bestrafen, an denen Alle gleichmäßig schuld sind, wäre grobe Tyrannei, während die Bestrafung Aller, nachdem sie sich in gutem Glauben ergeben haben, nicht nur perfide wäre, sondern uns in einen Krieg mit Verzweifelten stürzen würde." Den Indianer auch nur zu entwaffnen, hält Crook für nicht angängig, da man ihn nur des Schutzes gegen die weißen Grenzstrolche berauben würde. „Statt Furcht vor dem Apachen zu zeigen, beweise man ihm, daß er im günstigsten Falle machtlos in unserer Hand ist. Dann wird er unser bester Freund werden und freudig Alles thun, was man ihm aufträgt."

### Gegen die Standard Oil Company.

Wieder einmal ist der Versuch gemacht worden, die Beziehungen zu stören, welche die Standard Oil Co. zu den Eisenbahnen unterhält. Die Firma Scofield, Schirmer & Teagle hat nämlich die Lake Shore & Michigan Southern-Bahn verklagt, weil dieselbe, mit der bestimmten Absicht, obige Firma zu ruiniren, der Standard Oelgesellschaft wesentlich billigere Frachtraten bewilligt hat. Und in der That sei diese Politik so erfolgreich gewesen, daß seit vier Jahren die klägerische Firma ihr Geschäft, die Oelreinigung, nur noch mit Verlust habe betreiben können.

Es wäre sehr zu wünschen, daß dieser Proceß bis an die höchsten Instanzen ginge, aber zu erwarten ist es nicht. Noch in jedem derartigen Falle hat die Standard einen Vergleich angeboten und zu erreichen gewußt, da es ja den Klägern nur um Geld zu thun war. Sie weiß sehr wohl, daß die ihr gegenüber von den Bahnen gezwungener Weise geübte Begünstigungspolitik vor Gericht nachgewiesen werden kann. Ferner weiß sie, daß die Bahnen als sogenannte common carriers nicht das Recht haben, einzelnen ihrer Kunden so hohe Preise zu berechnen, daß dieselben den Mitbewerb mit anderen Kunden der Bahn nicht aushalten können und zu Grunde gehen müssen. Würde den Eisenbahnen dieses Recht zugestanden, so gäbe es gar keinen Schutz mehr gegen übermächtige Monopolisten. Doch die Gerichte haben oft genug erklärt, daß die Bahnen lediglich common carriers, d. h. gewöhnliche Frachtbeförderer sind, und sie würden sich nicht scheuen, alle nothwendigen Folgerungen aus diesem Grundsatze zu ziehen. Sie haben nicht gestattet, daß eine Expreßgesellschaft mit Hilfe der Bahnen die andere ruinirt, und sie würden nicht erlauben, daß eine Oelreinigungs-Gesellschaft alle anderen mittels ungerechter Frachtraten aus dem Geschäfte drängt. Deshalb schließt die Standard stets Vergleiche ab, indem sie die Kläger „auskauft". Das Bemerkenswerthe dabei ist, daß sie damit die Sache beilegen kann. Noch kein Generalanwalt hat von seinem Anklägerrechte Gebrauch gemacht, um sie für ihre auf Benachtheiligung des Publikums hinauslaufende Gewaltpolitik zur Verantwortung zu ziehen. Die öffentliche Meinung ist nicht stark genug, diese Pflichterfüllung zu erzwingen.

### Seefische.

Nach seinen großartigen Erfolgen in der künstlichen Zucht der Süßwasserfische und nachdem der Präsident der Fischereicommission der Ver. Staaten, der verdienstvolle Prof. Baird, durch Versuche in kleinerem Maßstabe nachgewiesen hat, daß sich auch der Fischreichthum des Meeres durch die Anlage von Laichanstalten und die Aussetzung von Fischbrut vermehren läßt, geht der genannte praktische Begründer der künstlichen Fischzucht jetzt daran, an der Küste von Woods Hall, Mass., einen ausgedehnten Laich- und Brutplatz zu errichten. Baird hat nachgewiesen, daß das Meer in unerschöpflicher Weise Fische erzeugt und selbst die größten Verheerungen, welche der Mensch unter den Kindern des Meeres anzurichten im Stande ist, im Allgemeinen von außerordentlich geringer Bedeutung sind.

Was jedoch von dieser Productivität des Oceans im Allgemeinen, gilt nicht von den einzelnen Theilen und Küstenpunkten desselben; an diesen tritt vielmehr eine Abnahme des Fischreichthums in Folge einer von den Menschen ausgeübten Raubwirthschaft regelmäßig und schon nach kurzer Zeit hervor. Die Fische besitzen eine große Anhänglichkeit an ihre Wohnstätten und der Ortssinn, wie die Phrenologen sagen, scheint bei ihnen vorwiegend entwickelt zu sein. Es läßt sich nicht mit mathematischer Gewißheit nachweisen, ist aber in hohem Grade wahrscheinlich, daß viele Arten von Fischen behufs des Laichens immer wieder diejenigen Gewässer aufsuchen, in denen sie selber groß geworden sind. An solchen Stellen wird der unvernünftig betriebene Fischfang schnell eine Erschöpfung der Jagdgründe dann zur Folge haben, wenn dem Wasser nicht auf künstlichem Wege reichlicher Ersatz zugeführt wird. Ueberläßt man die Fische dem natürlichen Processe des Laichens, so kommt nach den sorgfältigsten Beobachtungen ungefähr 1–5 Procent der Eier so glücklich zur Entwicklung, daß lebensfähige Fische aus denselben hervorgehen; in Laich-Anstalten dagegen hat man beobachtet, daß bis zu 90 Procent der Eier ausgebrütet werden. Wird die junge Brut alsdann dem Meere übergeben, so fällt zwar ein sehr großer Theil derselben ihren natürlichen Feinden zum Opfer, jedoch nicht in dem Grade, daß das Meer alsdann an den betr. Orten nicht unendlich mehr Fische liefern sollte, als der Mensch zu vernichten im Stande ist.

Die Küste bei Woods Hall eignet sich schon in Folge der reinen Beschaffenheit des Wassers und der Abwesenheit von verunreinigenden Zuflüssen ganz vorzüglich zur Errichtung einer Laichanstalt und eines Brutplatzes, und diese Vorzüge hat eine Maßregel des vorigen Congresses noch erhöht, die im Uebrigen nichts weniger als die allgemeine Billigung verdient und gefunden, und bei deren Erlaß man an den hier in Frage kommenden Nutzen nicht gedacht hat. Unter den Bewilligungen für Hafen- und Flußverbesserungen, die im Interesse des Verkehrs und der Schifffahrt vorzunehmen sind, befindet sich auch eine von $52,000 für Errichtung eines Hafendammes bei Woods Hall. Durch diesen Damm ist ein gegen die Meereswogen völlig gesicherter Platz geschaffen worden, dessen eine Hälfte für alle dort einlaufenden Schiffe reichlich groß genug ist und dessen andere Hälfte einen so vortrefflichen Brutplatz bietet, wie nur einer gedacht werden kann. Ferner liegt Woods Hall in der Nähe unserer namentlich von den Kabeljauen regelmäßig aufgesuchten Buchten und Baien, und in solchen können die zum Laichen und Milchen bestimmten ausgewachsenen Fische leicht erlangt werden. Endlich bietet sich die Gelegenheit, dort die genannten Fische in großer Anzahl bis zu solchen Zeiten des Jahres zu halten, in denen dieselben nicht im Markte sind und daher theuer bezahlt werden.

Ein Kabeljau enthält durchschnittlich zwei Millionen Eier. Dafür, daß dieselben dem Weibchen entnommen, befruchtet und künstlich ausgebrütet werden können, spricht ein Versuch, den Herr Baird bereits vor drei Jahren gemacht hat. Derselbe hat nämlich eine besondere Sorte „grauer Kabeljaue", die früher an der Küste von Massachusetts nie vorgekommen sind, in der Nähe von Newburyport ausgesetzt und in Folge dessen wurden Fische dieser Art ein Jahr später vereinzelt, zwei Jahre darauf in größerer Anzahl gefangen.

### Feuerlose Locomotiven.

Auf dem Gebiete der Beleuchtung machen sich das Gas und die Elektricität, auf demjenigen der Fortbewegung der Dampf und die Elektrotechnik die Herrschaft streitig. Die elektrischen Locomotiven arbeiten ohne Feuer und Rauch, sind aber von Vorrichtungen auf, unter oder über der Straße abhängig, welche die elektrische Kraft leiten, nämlich von Mittelschienen auf, offenen Röhren unter, oder Drahtleitungen über der Straße. Höchst sinnreich ist eine feuer- und dampflose Locomotive construirt, mit der kürzlich der Techniker Moritz Honigmann in Aachen erfolgreiche Versuche angestellt hat. Das physikalische Gesetz, auf welchem die Construktion dieser Locomotive beruht, wurde bereits 1822 von Faraday entdeckt und besteht darin, daß man durch Einleiten von Wasserdämpfen in Salzlösungen die letzteren bis zu ihrem Siedepunkte erhitzen, sonach auf eine höhere Temperatur bringen kann, als diejenige der Wasserdämpfe ist. Honigmann hat nun einen Dampfkessel aus zwei Theilen construirt: einem inneren eisernen, und einem diesen umgebenden, ringförmigen Cylinder. Der innere Cylinder wird mit Aetznatronlauge beschickt, die bei 190 Grad Celsius siedet, der äußere Raum enthält das Wasser, dessen Dampf die Maschine treiben soll. Das letztere wird durch Zuführung von Dampf erhitzt, dieser tritt in den Cylinder mit der Natronlösung und dieselbe nimmt eine höhere Temperatur an, als der Dampf selbst. Nunmehr wird der von außen zugeführte Dampf abgesperrt, und die Salzlösung erhitzt das Wasser in dem äußeren Kessel bis zu einem Grade, daß dieses wiederum Dampf erzeugt, in den inneren Kessel tritt und dort erhitzend weiter wirkt. Diese Wechselwirkung würde ein wirkliches Perpetuum mobile darstellen, wenn nicht die Natronlösung durch Aufnahme des Wasserdampfes so verdünnt würde, daß ihr Siedepunkt herabsinkt. Die Leistung der Maschine hört daher auf, wenn die Differenz der Temperatur der Lösung und des Wassers nicht mehr groß genug ist, um die zur Dampfbildung nöthige Wärme dem Wasser aus der Lösung zuzuführen. Um z. B. für fünf Stunden fünf Pferdekraft zur Verfügung zu haben, sind 500 Kilogramm — etwas über 1,000 Pfund — Natronlauge erforderlich; die letztere muß alsdann eingedampft oder durch neue ersetzt werden.

Die Honigmann'sche Locomotive hat vor der elektrischen den Vorzug voraus, daß sie ihren Kraftvorrath in sich selbst trägt, während solcher der letzteren von außen zugeführt werden muß; sie giebt Rauch oder Dampf so wenig ab, wie die elektrische Maschine, eignet sich sonach ebensogut für den Verkehr auf den Straßen und bietet den geheimnißvollen Anblick einer sich bewegenden Maschine, an welcher keine Triebkraft zu erkennen ist.

### Vom Inlande.

Nach dem letzten Census befanden sich in den Ver. Staaten 9,945,916 Familien mit einer durchschnittlichen Kopfzahl von 5,04 Personen. Wenn auf jede dieser Familien nur ein Ernährer käme, würde ihre Zahl auch 9,945,916 betragen oder 19 Procent der Gesammt-Bevölkerung; der Census giebt aber in allen Klassen der Beschäftigungen zusammen 17,392,096 Personen oder 34 Procent an. Daraus schließt man nun nach Vergleich mit dem Census von 1870, daß die Zahl der Arbeiter in einer Familie im stetigen Wachsthum begriffen ist, Frauen- und Kinderarbeit also immer häufiger wird. Nun ist diese Thatsache nicht zu bestreiten, allein es darf auch nicht übersehen werden, daß diese Zahlen in ihrer Allgemeinheit keinen Anhalt für die Beurtheilung der Verhältnisse geben. Der Census zählt unter Producenten alle alleinstehenden Männer, wie auch die erwachsenen jungen Männer auf, welche noch bei ihren Familien wohnen, und so kann aus den angegebenen Zahlen kein Schluß darauf gezogen werden, wie viele Personen jetzt an der Ernährung einer Familie durchschnittlich arbeiten müssen, und das Verhältniß muß sich weit günstiger gestalten, als es in den oben angegebenen Zahlen erscheint.

Betreffs des bis jetzt nicht entwickelten Handels der Ver. Staaten mit Madagaskar schreibt der amerikanische Consular-Agent Stanwood in der dortigen Stadt Andakabe Folgendes an das Staats-Departement in Washington: „Eisenwaaren, zumal eiserne und stählerne Werkzeuge, könnten überall auf der Insel verkauft werden. Auch für Blech- und Glaswaaren würden sich Käufer in Menge finden. Eine einfache Kohlenöl-Lampe kostet jetzt hier $4 und $4.50. Mit der bloßen Absendung von illustrirten Katalogen oder der Vertheilung von Plakaten ist nichts zu erreichen. Die Natur-Kinder der großen afrikanischen Insel wollen schlechterdings alle Dinge selber sehen und befühlen. Uebrigens braucht der Handel sich nicht auf bloßen Tauschverkehr zu beschränken. Die Eingeborenen haben auch Geld und zwar mexikanische Dollars und französische, italienische sowie griechische Fünffrankenstücke."

Ex-Sheriff Thompson in Atlantic Highlands, N. J., hat unter seiner Viehheerde einen Derby-Bullen, der zeitweise sehr wild ist und vor dem sich alle Leute fürchten. Am letzten Samstag wollte einer von Thompson's Arbeitern, Namens Richard Canary, den Bullen in den Stall treiben, als die Bestie sich gegen ihn wendete. Canary floh und war eben im Begriffe, über einen Zaun zu steigen, als der Bull ihn erfaßte, ihm mit den Hörnern das Fleisch am linken Beine von der Wade bis zur Hüfte aufschlitzte und ihn dann hoch in die Luft warf. Zwei andere Arbeiter kamen Canary zu Hilfe, konnten aber den Bullen erst vertreiben, als sie mit Heugabeln auf ihn eindrangen. Canary war so schrecklich zugerichtet, daß er nach zwei Tagen unter furchtbaren Schmerzen starb.

Der Ver. Staaten Consul in Smyrna schreibt an den Nationalen Gesundheitsrath in Washington unterm 18. Juli, daß es zweifelhaft wäre, ob die in Egypten jetzt wüthende Epidemie wirklich die asiatische Cholera sei. Der Consul führt verschiedene Gründe für die Vermuthung an, daß die Krankheit nur einen localen Character habe, namentlich legt er Gewicht darauf, daß sie sich nicht mit der bei der asiatischen Cholera gewohnten Schnelligkeit ausbreite. „Ich füge hinzu", so schließt er, „daß einige der besten Aerzte in Smyrna die gegenwärtige Seuche in Egypten nicht für Cholera halten. In Folge der von den Engländern endlich ergriffenen strengen Maßregeln darf man hoffen, daß sich die Seuche nicht weiter ausbreiten wird." In den letzten zehn Tagen hat sich die Sterblichkeitsrate in Kairo bekanntlich um zwei Drittel vermindert.

Auf Long Island erhängte sich ein Farmer, weil der Preis der Kartoffeln ein außerordentlich niedriger ist. Mancher arme Teufel ging in den Tod, weil dasselbe Lebensmittel einen hohen Marktpreis hatte. Opfer fordern die Kartoffeln eben immer sind sie billig, begehen Producenten, sind sie theuer, verüben Consumenten Selbstmord.

Schon wieder ist ein pennsylvanisches Städtchen durch den Einsturz von Minen bedroht. Man sollte denken, das Schicksal Wilkesbarre's würde hingereicht haben, um den Behörden Wachsamkeit in Bezug auf den Zustand der Minen unter bewohnten Oertlichkeiten einzuschärfen. Aber es geschieht anscheinend gar nichts gegenüber den Herren Kohlenbaronen, welchen die einfachsten Vorsichtsmaßregeln eine unbekannte Größe sind. Jetzt ist ein Theil des Bodens, worauf das Städtchen Hazleton in Luzerne-County steht, seit einigen Tagen am Einsinken begriffen. Die Stelle befindet sich über Kohlenminen, deren Decke nachgegeben hat. Sie enthält etwa einen Acker und ist sechs bis acht Fuß in der Mitte gesunken. Zwanzig Häuser drohen einzustürzen, und 41 Familien haben ihre Habseligkeiten fortgeschafft. Die Hauseigenthümer werden wohl das Vergnügen haben, ein paar Jahre lang mit den Kohlengrubenbesitzern auf Schadenersatz zu prozessiren; und was dabei herauskommt, weiß man ja längst.

Nicht der älteste, aber einer der ältesten Pensionäre Onkel Sam's ist Herr John Riley bei Winchester, Va., der am 25. Jan. 1777 geboren wurde, den Krieg vom Jahre 1812 mitgemacht hat, und der heute noch gesund und rüstig ist.

Ein Notenschwindel ist neuerdings im nördlichen Illinois und südlichen Wisconsin im Gange. Die Gauner lassen gewöhnlich ein halbes Dutzend Nähmaschinen bei einem Farmer, ein Contrakt wird gemacht, daß, wenn er fünf Maschinen verkauft, er die sechste für seine Mühe umsonst bekommt; sind die Maschinen nach Verlauf von sechs Monaten nicht verkauft, so nimmt der Agent sie wieder zurück, ohne dem Farmer für Gebrauch der einen etwas anzurechnen. Der Farmer unterzeichnet gewöhnlich den Contrakt, das Papier kann aber entzwei gerissen werden, und der Wortlaut des einen Theiles ist ein solcher, daß er eine Note für $250 repräsentirt, welche dann gewöhnlich an einen Dritten verkauft wird, welcher Bezahlung derselben zu erzwingen versteht.

Zu Charleston, dem Hauptorte des County Coles im südöstlichen Theile des mittleren Illinois, hat sich ein eigenthümlicher Fall von religiösem Wahnsinn zugetragen. Der dortige Arbeitsmann Hicks, ein armer und bis vor Kurzem ganz vernünftiger Mann, faßte die Idee, daß eines seiner Kinder der auf die Erde zurückgekehrte Christus sei und daß dieser auf's Neue den Kreuzestod für die sündige erlösungsbedürftige Menschheit sterben müsse. Mit dieser fixen Idee steckte er auch seine Frau und zwei seiner Kinder, ein 15jähriges Mädchen und einen zwölfjährigen Sohn, an. Ja, sie hielten sich für berufen, die Kreuzigung selbst vorzunehmen, zimmerten ein Kreuz zurecht und sollen ernstlich im Begriffe gestanden haben, die Hinrichtung zu vollziehen. Zum Glücke bemerkten Nachbarn dieses Treiben und sorgten dafür, daß die wahnsinnige Familie festgenommen wurde.

### Vom Auslande.

— Das Ende dieses Monats in Kraft tretende neue preußische kirchenpolitische Gesetz übt bereits erkennbare Wirkung im Voraus. Etwa 80 junge Geistliche, welche nach dem Eintritt der Maigesetze zu Priestern geweiht worden sind, befinden sich meist außerhalb Preußens, größtentheils in Bayern als Hilfsgeistliche. Wie aus Pelplin berichtet wird, hat der Bischof von Kulm an sämmtliche im Auslande befindliche Geistliche die Aufforderung ergehen lassen, in die Heimath zurückzukehren, wo sie alsbald Anstellung als Vicare zu gewärtigen haben.

— Aus London, 20. Juli, wird geschrieben: Miß Bradlaugh und Mrs. Besant, die Freundin des famosen Charles Bradlaugh, Mitglied für Northampton, dürfen ihren botanischen Studien nicht im Collegium der Universität von London obliegen. Im März d. J. meldeten sich die beiden Damen als Studentinnen an und erhielten von den Universitätsbehörden die gewünschten Mittheilungen über Collegiengelder und Stundenplan. Als jedoch die Damen sich zur Theilnahme meldeten, wurden sie von der Lady Superintendent kurzweg abgewiesen. Dieser höchst ungewöhnliche Schritt wurde vom Rath der Universität gebilligt und auch vom Senat mit einer großen Majorität bestätigt. Als Grund wurde angegeben, daß Mrs. Besant im Frühjahr ein wissenschaftliches Werk veröffentlicht habe, in welchem Obscönitäten vorkommen. Für die Ausschließung der Miß Bradlaugh wurde kein Grund geltend gemacht; doch war bekannt, daß sie, wie ihr Papa, atheistischen Ansichten huldigt.

— Ein sensationeller Vorfall erhält gegenwärtig Odessa in Aufregung. Vor einigen Tagen hat nämlich der Staatsanwalt R. des Kreisgerichtes einen Urlaub ins Ausland genommen und denselben sofort auch angetreten, und bald darauf stellte es sich heraus, daß R., der in Odessa ein großes Haus und ein bedeutendes Vermögen besaß, nicht nur dieses Haus zweimal, d. h. an zwei verschiedene Kaufleute verkauft, sondern auch von den Wohnungsmiethern in diesem seinem Hause für einige Jahre den Miethzins zum Voraus einkassirt hatte. Kaum wurde dieser Betrug in der Stadt bekannt, als es sich auch herausstellte, daß R. in der letzten Zeit in Odessa eine beträchtliche Zahl Wechsel auf den Namen seines Collegen, des zweiten Staatsanwalt des Odessaer Kreisgerichts, gefälscht und mit diesem erschwindelten Gelde den „Urlaub" angetreten hat oder besser gesagt, durchgegangen ist. Als die zahlreichen Gläubiger in das Haus R. eilten, erfuhren sie da zu ihrer Bestürzung, daß der biedere Staatsanwalt nicht nur das Haus an zwei Käufer, auch seine Equipage, Möbel u. s. w. verkauft hatte. Wie verlautet, soll der ehrenwerthe Herr gegenwärtig in einem österreichischen Bade „behufs Herstellung seiner zerrütteten Gesundheit" weilen. Seine zahlreichen Gläubiger fürchten (!) sich aber, gegen ihn eine Strafamthandlung einleiten zu lassen. Der „Odeßkij Listok" bemerkt zu dieser Affaire, daß man „die Sache dem Willen Gottes überlassen werde".

— Massenfälschungen von Banknoten werden aus Italien gemeldet. Dort nimmt gegenwärtig eine technische Commission die Verifikation der vorhandenen Werthpapiere vor, um die abgenutzten oder gefälschten sorgfältig auszusondern und zu verbrennen. Dabei kamen enorme Ziffern ans Licht. Bis jetzt — da die Revision kaum begonnen hat — konstatirte man bereits 35,613 Fälschungen, die ungefähr einen Werth von 158,000 L. repräsentiren. Es ist leider eine Thatsache, daß Münz- und Papierfälschung dort geradezu abenteuerliche Dimensionen angenommen hat. Jede größere Stadt besitzt so und so viele Geheim-Offizinen, wo diese Fabrikation massenweis und meist mit solcher Geschicklichkeit betrieben wird, daß es sehr schwer hält, die Fälschung zu bemerken. Dieselbe bildet für den Staat eine wahre Kalamität.

— Aus Nowotscherkask wird von einer originellen Flucht mehrerer Häftlinge des Bezirksgefängnisses gemeldet (ob dieselben politische Verbrecher waren, ist nicht gesagt.) Im Gefängnißhofe wurde nämlich gebaut und jeden Tag wurden auch die Häftlinge auf dem Hofe spazieren geführt. Darauf gründeten die vier Verbündeten ihren Plan. Sie verschafften sich Schurzfelle, wie die Maurer oder Tüncher, beschmierten sich während des Spazierganges das Gesicht mit Kreide und mischten sich dann unter die Arbeiter. Diese wurden bald darauf zum Mittagessen aus dem Gefängniß hinausgelassen und mit ihnen entschlüpften auch die Häftlinge. Man bemerkte ihre Flucht erst, als die zurückkehrenden Sträflinge gezählt wurden.

— Aus Anlaß der Judenhetzen und des Prozesses in Nyiregyhaza giebt der alte Patriot Franz Pulsky, der mit Kossuth in den Ver. Staaten war, seinem Unwillen in folgenden Worten Ausdruck: „Ich bin kein Freund der jetzigen Regierung; ich habe ihr oft genug vorgeworfen, daß sie der reactionären Strömung nicht mannhaft widersteht; aber trotzdem muß ich gestehen, daß das Regierungblatt „Nemzet" das einzige ungarische Blatt ist, welches kühn genug war, der Judenhetze offen entgegenzutreten. Ehre dem Staatsanwalt und dem Regierungsblatte! Zu den traurigsten Eigenthümlichkeiten unserer Zeit gehört es, daß die Besten und Wackersten, die wirklich Liberalen sich zurückziehen und den Predigern der Rohheit, den Wortführern des blödesten Aberglaubens, das Terrain überlassen, wie wenn in diesem Lande der liberale Sinn, der Geist des wahren Fortschritts ausgestorben wäre! Im Vordergrunde tummeln sich finstere Gesellen, sie geben den Ton an, sie finden leider Anklang, und die Elite der Nation schweigt! Das kann und darf nicht so bleiben! Mein ganzes Leben hindurch habe ich für die Prinzipien der Freiheit und Gleichheit gekämpft und gestritten. Wo immer ich in den Centren der westlichen Civilisation weilte, begrüßte man in mir nicht nur den Ungar, sondern auch den Vertreter jener großen Prinzipien, die man mit dem Namen der ungarischen Nation für unzertrennlich hielt. Und nun muß ich, der Neige meines Lebens zueilend, erfahren, daß in diesem vom Blute der Freiheitskämpfer getränkten heiligen Boden keine edle Saat mehr aufgeht, daß das hochflatternde Banner der Civilisation zerschlissen, die stolze Standarte der Gleichheit und Freiheit zu Boden geworfen ist. Wen sollte ein so jäher Wechsel nicht in tiefster Seele erschüttern? Wer kann noch Hoffnung auf die Zukunft setzen, wenn die Gegenwart so wolkenschwer und düster ist? Unaufhaltsam scheint die Strömung der Geister der Tiefe zuzueilen — und die Fanatiker sehen in ihrer blinden Wuth nicht, daß die Ehre und das Ansehen der Nation mit in den Abgrund stürzen."

— In Rom vergeht jetzt kaum ein Tag, an dem der gigantische Cremationsofen, der hier errichtet worden ist, nicht in Thätigkeit gesetzt würde. Die Bestattungsmethode wird dort nachgerade populär. Das Municipium hat sogar einen eigenen Verbrennungsdienst organisirt.